



REMS GÄSSLE Schorndorf „Quartier der Generationen“

Thesen:

1. Urbanität und Natur: 100% Nutzfläche

„REMS GÄSSLE Schorndorf“: der Arbeitstitel beschreibt den Charakter des neu entstehenden Ortes. Es soll ein vielschichtiges Quartier entstehen, das durch eine feine Gliederung in diversifizierte Baukörper spannungsvolle Raumabfolgen entstehen lässt, die in Ihrer räumlichen Dramaturgie an alte gewachsene Städte denken lassen. Differenzierte Freiräume schaffen Identität und Nutzungsvielfalt, sowie Grünräume im urbanen Quartier. Unterschiedliche Bautypologien mit einfachen, flexibel nutzbaren Strukturen ermöglichen eine vielseitige Aneignung durch zukünftige Bewohner:innen und versprechen eine nutzungsdurchmischte Nachbarschaft. Die Integration von grün-blauer Infrastruktur und von Wasserkreisläufen im Quartier leisten einen wichtigen Beitrag für Klima- und Naturschutz und sind modellhaft für die zukünftige Entwicklung der Vorstadt.

2. Identitätsträger Wasser

Mit dem Ziel den „Erlebnisraum REMS + Mühlbach“ zu schaffen wird das bislang unzugängliche REMSufer und der nicht wahrnehmbare Mühlbach für die Vorstadt und die gesamte Stadt Schorndorf aktiviert. Die entstehenden Räume sind sowohl als Naturraum erlebbar als auch als Raum für kulturelle Veranstaltungen nutzbar. Die „REMS-Tribünen“ mit der östlichen Freiluftbühne und dem westlichen Abenteuerspielplatz wirken identitätsstiftend weit über das Quartier hinaus und ziehen Besucher aus der gesamten Stadt an. Die grüne Allmende entlang des Flussraums bietet Platz für Austausch und Erholung.

3. Suffizienz trifft auf Energie-Gewinnung: Ein Quartier als Kraftwerk

Die Energieerzeugung und -speicherung prägt den Charakter des Quartiers und ist sichtbar im Quartier und im Gebäude. Die Energiegewinnung erfolgt mit breiter Diversität, um auf die wechselnden Anforderungen und Rahmenbedingungen zu reagieren. Die Stromerzeugung erfolgt über Photovoltaik-Module, die mit unterschiedlicher Ausrichtung verteilt sind, um eine intensive Nutzung der Sonne über den Tages- und Jahresverlauf zu ermöglichen. Der Energieüberschuss im Sommer wird in Wasserspeichern und dem Erdreich (Erdsondenfelder) für den Winter gespeichert und bei Bedarf mittels Wärmepumpen nutzbar gemacht. Im Sommer dienen die Erdsondenfelder als Kältequelle für empfindliche Nutzungen wie z.B. dem Pflegehaus. Die Gebäude werden in leichter Bauweise aus nachwachsenden und recycelbaren Rohstoffen erstellt und sind zukunftsfähige, minimalinvasive Bauten mit geringem Material- und Energieverbrauch. Durch die Grundrissorganisation kann auf aufwendige und energieintensive Gebäudetechnik, wie Lüftungssysteme wird in den Wohnbauten verzichtet werden.

4. Resilienz: Nichts währt für immer!

Nutzung: Die Gebäude der vorgeschlagenen Bebauungstypologien verstehen sich als robuste Strukturen, welche wie ein Regalsystem unterschiedliche Nutzungen aufnehmen und auf zukünftig wechselnde Bedürfnisse der Nutzer:innenschaft reagieren können.

Boden: Auf eine Versiegelung und auf Untergeschosse wird komplett verzichtet, die Fundamente erfolgen punktuell. Am Ende Ihres Lebenszyklus können die Gebäude rückgebaut werden und das Grundstück in gesundem Zustand einem neuen Zweck überführt werden.

Mobilität: Das Mobilitätshub an der Paulinenstraße ermöglicht ein autofreies Quartier und bietet Parkmöglichkeiten für den motorisierten Individualverkehr, stellt Car-Sharing-Flotten und eMobilitäts-Ladeinfrastrukturen bereit. Die Nähe zu Öffentlichen Verkehrsmitteln wird genutzt und Individualverkehr wird geteilt.

5. Partizipation! Selbstorganisation! Möglichkeitsräume!

Durch eine stufenweise Entwicklung werden Quartier und Naturraum zunächst aktiviert und zugänglich gemacht – Zwischennutzungen werden ermöglicht und gefördert. Spätere Nutzer:innen werden in den Entwicklungsprozess früh einbezogen und es entsteht eine Auseinandersetzung und Identifikation mit dem Ort. Ein florierendes Viertel braucht Möglichkeitsräume. Räume deren Nutzung nicht vorab durch Planer:innen oder Bauherrschaften definiert werden. Elastische Räume für sich wandelnde Bedürfnisse, selbstverwaltete Initiativen und Geschäftsmodelle.

6. Generationsübergreifendes Wohnen

Die vorgesehene Diversität der Typologien führt zu einer Diversität der Nutzer:innen. Die offenen Strukturen bieten Wohn- und Nutzraum für unterschiedliche Lebensmodelle und Lebensphasen. Das Pflegehaus wird im Herzen des Quartiers eingebunden. Die Cafeteria am neuen Quartierplatzes stellt einen wichtigen Treffpunkt für Bewohner:innen und Besucher:innen dar. Das Werkhaus bietet zusätzlichen Platz für betreutes Wohnen, das Mehrgenerationenhaus schafft Platz für unterschiedliche Bedürfnisse in allen Lebensphasen. Die Grundrissorganisation (Schaltzimmer, Sollbruchstellen) erlaubt es, dass wachsende oder schrumpfende Bewohnergruppen ihren Wohnraum je nach aktuellem Bedürfnis vergrößern oder verkleinern können.

Organisation:

Erschließung:

Die Haupteerschließung des Areals für Anlieferung, Entsorgung und Feuerwehr erfolgt in gebündelter Form entlang einer aufgespannten Längsachse, der REMS Gasse, welche die Vorstadtstraße mit der Paulinenstraße verbindet. Durch die Stärkung der bestehenden Grünräume entlang der REMS und des Mühlkanals entsteht ein aufgewerteter Fuss- und Radweg, mit Anbindung an das Zentrum von Schorndorf. Das Mobilitätshub ermöglicht ein autofreies Quartier. Parkmöglichkeiten für Besucher (PKW) befinden sich an den zwei Arealzugängen; ebenso die E-Bike Sharing Angebote. Auf Erdgeschossesebene entsteht ein Netz aus Querverbindungen und Bezügen für den Fußgänger- und Radverkehr. Die Adressbildung findet über außenliegende Treppenhäuser und Aufgänge statt, welche sichtbar im Quartier verortet sind. Stellplätze für Fahrräder werden diesen zugeordnet und sind dezentral auf dem gesamten Areal verteilt.

Realteilung:

Um dem von der Stadt im Wettbewerb formulierten Ziel zu entsprechen, eine diverse Nutzer:innenschaft durch ebenso diverse Bauträger:innen anzusprechen wurde eine feinmaschige Aufteilung der Baukörper gesucht und unterschiedliche Typologien entwickelt. Dabei soll 0% des Baugrundes vollständig privatisiert oder abgegrenzt werden, damit ein heterogenes Quartier mit langfristig bezahlbaren Mieten entstehen kann.

Klima und Energie:

Alle Dächer und Bodenflächen werden aktiv genutzt.

Photovoltaik: Eine intensive Nutzung der Sonne als Energieträger über den Tages- und Jahresverlauf wird über diversifizierte, grossflächige PV-Anlagen ermöglicht. Hocheffiziente, nach Süden geneigte PV-Kaltdächer werden durch Energiegründächern mit bifacialen Ost-West Modulen (Morgen- und Abendsonne) und durch PV-Module an Südfassaden (Wintersonne) ergänzt.

Wärmeversorgung: Pro Bauabschnitt werden unter den jeweiligen Gebäuden großflächige Erdsondenfelder vorgesehen als Quelle für die Wärmepumpen. Zusammen mit den arealübergreifenden PV-Anlagen wird eine maximal autarke Wärme- und Kälteversorgung der Gebäude sichergestellt. Im Sommer können die Gebäude mittels geocooling, ohne Kältemaschine, gekühlt werden. Reversible Wärmepumpen heben oder senken das Temperaturniveau bei Bedarf zusätzlich.

Beim atmenden „Geschosswohnen“ werden Saison-Energiespeicher in Form von geschossübergreifenden Wassertanks in die Zwischenräume integriert. So funktioniert dieses Gebäude, welches als letzter Baustein das Quartier abschließen soll, wärmetechnisch gänzlich autark.

Es entsteht ein nachhaltiges Quartier welches die neuen Möglichkeiten

der Energiegewinnung und -speicherung ausnutzt und selbstbewusst architektonisch in Szene setzt.

Blau-grünes Quartier:

Grüne Lunge: Die intensiv begrünten Dachterrassen der niedrigen Zeilenbauten schaffen gemeinschaftlich genutzte Freiräume und tragen einen wichtigen Teil zum Mikroklima der direkten Umgebung bei. Fassadenbegrünungen und bodengebundene Retentionsstreifen verbessern das Mikroklima und tragen zur Kühlung und Wasserreinigung bei. Die großflächige Entsiegelung und die Pflanzung von alterungsfähigen Großbäumen (kein Untergeschoss) verbessern das Stadtklima über das Areal hinaus und binden Schadstoffe.

Schwammstadt: Das gesamte Dachwasser der Schrägdächer wird in dezentralen Regenwassertanks gespeichert. Im Sommer wird dieses Wasser zur Bewässerung der zahlreichen Gärten und Dachgärten verwendet, im Winter wird überschüssiges Wasser kontrolliert abgeführt. Oberflächenwasser, welches nicht direkt versickert, wird in auf dem Areal verteilten Retentionsmulden zurückgehalten. Diese tragen zur sommerlichen Kühlung bei und entlasten die Gewässer bei Starkniederschlagsereignissen.

Freiräume:

Während die nördliche, die Rems flankierende Bebauung als urbane Abfolge von eher hohen Baukörpern und urbanen Plätzen ausformuliert wird, bindet sich die südliche, eher kleinteilige und niedrige Bebauung an die Bebauungsstruktur der Schorndorfer Vorstadt an. Durchgängige Fuß- und Radwege machen die abwechslungsreichen Räume des Quartiers erlebbar: Diese variieren von eher großen Plätzen und Straßen zu kleineren „Gassen“ mit treffpunktartigen Aufweitungen. Das Prinzip der Gassen- und Hofräume bietet intimere Bewegungsräume mit Rückzugsmöglichkeiten, ohne sich gänzlich nach außen abzuschotten. Gemeinschaftlich genutzte Grünräume entlang der Arealgrenze und die begrünten und nutzbaren Dächer schaffen differenzierte Freiräume auf verschiedenen Ebenen.

Stufenweise Entwicklung:

1. Das Ufer der Rems wird aufgewertet, die Allmende entsteht und der Mühlkanal wird erlebbar gemacht. Die Remsterrassen werden als Veranstaltungsort lanciert, Zwischennutzungen, z.B. Gärten werden zugelassen und gefördert. Die Pflegeeinrichtung der Diakonie Stetten findet Platz am lebendigen Zentrum des Quartiers und kann zeitlich unabhängig vom übrigen Quartier von Osten erschlossen werden.

2. Die Gassentypologien ergänzen das Areal im zweiten Schritt gegen Süden und führen die kleinteilige Bebauung der Schorndorfer Vorstadt fort. Die weiteren Akteure können gemeinsam die Neubauten planen und zeitlich flexibel gestalten.

3. Die großen Baukörper des „Werkhauses“ und des „atmenden Geschosswohnens“ werden parallel zum Mobilitätshub und zum Nachbarschaftszentrum erstellt.

Nutzungen:

Nachbarschaftszentrum

Das Nachbarschaftszentrum beherbergt öffentliche sowie soziale Nutzungen. Das überhohe Erdgeschoss verfügt über einen angegliederten Außenraum und kann optimal für eine Kindertageseinrichtung genutzt werden. Das obere Geschoss zeichnet sich durch große stützenfreie Räume aus, welche über das Sheddach optimal belichtet sind. Sie bieten Raum für diverse Nutzungen, vom Multifunktionsraum hin zur Bibliothek, Ludothek, Spiel- und Jugendräumen.

Mobility Hub

Das Mobilitätshub bietet mit dem platzsparendem Parksafes Parkmöglichkeiten für den motorisierten Individualverkehr und stellt Car-Sharing-Flotten und eMobilitäts-Ladeinfrastrukturen bereit. Durch die oberirdische Anordnung können die Parkplätze günstiger erstellt. Die benötigte Energie der E-Mobilität wird direkt über PV-Module und ein kleines Aufwindkraftwerk an der Südfassade (Walzenventilatoren) erzeugt und kann in den Batterien der PKWs gespeichert werden. Das Mobilitätshub ist somit Kraftwerk und Speicher in einem. Die Infrastrukturbauten bieten außerdem Platz für verschiedenen Sportangebote. Zukünftig, bei einem Wegfall des motorisierten individual Verkehrs, kann der Parksafes umgenutzt oder abgebaut werden und ein weiterer Baustein kann erstellt werden. In der Mobilitätsgasse befindet sich angegliedert eine E-Bike- und Lastenradstation.

Pflegehaus

Die Pflegeeinrichtung wird in das Zentrum des Quartiers integriert und flankiert den öffentlichen Quartiersplatz. Die Cafeteria des Pflegeheims erfährt somit eine Mehrfachnutzung, indem sie auch die Bewirtschaftung des öffentlichen Platzes übernimmt. Die Bewohner:innen nehmen aktiv an dem Geschehen des Quartiers teil. Gleichzeitig verfügen sie auf Erdgeschossenebene über einen großen privaten Garten. In den drei Obergeschossen befinden sich die 45 Pflegeplätze in drei Gruppen aufgeteilt. Die großzügigen Zimmer mit privater Nasszelle teilen sich einen gemeinsamen Ess- und Aufenthaltsbereich. Die drei weiteren Geschosse bieten Wohnungen für Mitarbeiter des Pflegeheims.

Werkhaus

Der kompakte Baukörper an der Paulinenstraße nimmt diverse Nutzungen und Funktionen auf. Das regelmäßige Stützenraster und die große Gebäudetiefe ermöglichen sowohl die Nutzung als Gewerbe- oder Büroräume, als auch innovatives Cluster- und Hallenwohnen. Im 1. Obergeschosß befinden sich die zwei Pflege Wohngemeinschaften mit je 8 Plätzen.

Mehrgenerationenhaus

Der enge Hof, welche vom nutzungsdurchmischten Laubenhaus und produktiven Atelierhaus flankiert wird, erinnert an Werkgassen in alten Industrie- und Handelsquartieren. Gemeinschaftliches Miteinander und Intimität des Einzelnen können gleichermaßen und auf engstem Raum bestehen. Diese Typologie besticht durch ihre kleinteilig ausformulierten Dichte, einem «Gewusel» welches dem menschlichen Maßstab entspricht und unterschiedliche Bewohner:innen und verschiedenen Nutzungen Platz bietet. Im Atelierhaus können Wohnungen selbst ausgebaut werden, dies bedeutet mehr Freiheit und Möglichkeiten innerhalb eines Wohnungsbaus und wird somit den diversen Lebensumständen der heutigen Gesellschaft gerecht. Im Laubenhaus sind hingegen klassische Familienwohnungen als Maisonetten und flexible Kleinwohnungen zu finden.

Atmende Geschosswohnungen

Die zeilenartige Bebauung entlang der Rems zeichnet sich durch die einfache Form und eine klare Repetition der Gebäudestruktur aus. Durch den offenen, aufgeständerten Sockel, welcher Möglichkeitsräume für z.B. Büros, Hobbyräume und gemeinschaftliche Nutzungen wie Waschräume beinhaltet, wird das Quartier auf Erdgeschossenebene an den Flussraum angebunden. Das ausladende Solardach überdeckt die leicht auseinandergerückten Baukörper. Diese Fugen nehmen die Erschließung auf. Die Wohnungen sind über den Wintergarten und die anschließende Küche erschlossen. Die Loggia kann mit dem Nachbar geteilt werden. Die knappen und somit kostengünstigen Wohnungsgrößen werden durch den grosszügigen Außenraum erweitert. Über die Schalth Zimmer und Jokerzimmer (temporär) können die bestehenden Wohnungsgrößen flexibel angepasst werden.

Gestapelte Reihenhäuser

Die Typologie zeigt auf, wie verdichtetes Wohnen unter gleichzeitiger Befriedigung von Intimität und Individualität klassischer vorstädtischer Reihenhaussiedlungen funktionieren kann. Jede Einheit verfügt über einen eigenen Hauseingang, jedoch wird der Außenraum auf dem Dach als Mehrwert geteilt und fördert ein gemeinschaftliches Miteinander, ohne die Privatsphäre des Einzelnen einzuschränken.

